



Foto: picsfive / Fotolia

Kommunikationsberater
Andreas Franken

Mit Schliff und Pfiff

Bonn. Jeder Kongress hat Höhen und Tiefen. Und es gibt bessere und schlechtere Redner. Peter Reuter fragte den Kommunikationsberater und Ghostwriter Andreas Franken, Geschäftsführer der Akademie für Management-Kommunikation und Redenschreiben in Bonn, nach den häufigsten Fehlern bei Fachvorträgen.

INDat-Report: Auf Fachkongressen schwindet oft die Aufmerksamkeit der Zuhörer, vor allem, wenn Vortrag auf Vortrag folgt. Muss ein fundiertes juristisches Referat immer schwere Kost sein?

Franken: Auch ein Fachvortrag sollte spannend und spritzig klingen. Eine gute Rede ist »Kino im Kopf«, und selbst bei einem trockenen Thema kann ich erwarten, unterhalten zu werden. Jeder juristische Sachverhalt lässt sich mit anschaulichen Beispielen beschreiben. Und Humor ist immer erlaubt – zum Beispiel durch ein gut ausgewähltes Zitat.

INDat-Report: Welche Fehler machen Redner am häufigsten?

Franken: Viele Redner wählen eine zu komplizierte Sprache, weil sie meinen, nur die sei dem Fachthema angemessen. Andere kommen vom Hölzchen aufs Stöckchen. Sagen Sie besser: »Ich vermute, Sie haben drei Fragen, die Ihnen auf den Nägeln brennen.« So geben Sie Ihrer Rede schnell eine klare Gliederung. Und drittens machen sich viele keine Gedanken über ihr Publikum, das ja immer nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit hat.

INDat-Report: Woran erkenne ich, dass das Publikum nicht mehr bei der Sache ist?

Franken: Achten Sie auf die Mimik der Zuhörer. Habe ich mir zum Beispiel an einer bestimmten Stelle der Rede gedacht, im Auditorium Neugierde, Erstaunen oder zustimmendes Nicken zu bewirken, und dies tritt gar nicht ein? Qualitätskontrolle während der Rede ist wichtig, damit Sie sich selbst korrigieren können. Schaut Sie das Publikum nicht an, sondern beschäftigt

sich lieber mit seinen Blackberrys, dann ist das ein deutliches Alarmzeichen.

INDat-Report: Wie kann ich zusätzlich Aufmerksamkeit gewinnen?

Franken: Das muss schon im Einstieg gelingen, beispielsweise mit einer Anekdote, einer ungewöhnlichen Folie oder einer Requisite. Bringen Sie zum Beispiel eine Apfelsine mit, schälen Sie sie, und erläutern Sie: »Manchmal ist es besser, etwas Ganzes in seine Einzelteile zu zerlegen. Etwa wenn sich der eine nur für die Schale und sich der andere nur für das Fruchtfleisch interessiert.« Oft kommen die Teilnehmer schon mit negativen Erwartungen auf den Kongress. Die müssen Sie durchbrechen. Auch der Schluss sollte mit einem pfiffigen Zitat oder einem gut formulierten Slogan enden, um das eindeutige Signal zu geben: Jetzt dürft ihr applaudieren.

INDat-Report: Ist der frei gesprochene Vortrag immer der beste?

Franken: In der Regel ja, weil keine Gefahr besteht, den Text einfach abzulesen und dabei herunterzuleiern. Vielen hilft ein Stichwortmanuskript mit mehreren Merkpunkten als Stützen, anhand derer sie jeweils frei sprechen. Eine Rede auszuformulieren, hat jedoch auch seine Vorteile. Es hilft beispielsweise dabei, sich ans Zeitlimit zu halten. Oft wird bei Kongressen überzogen, weil die Redner kein Zeitgefühl haben. Ich selbst verwende vorformatierte Standardseiten, auf die jeweils eine Minute Redezeit passen. So kann ich schon beim Schreiben der Rede ihre Dauer abschätzen.

INDat-Report: Helfen beim Vortrag PowerPoint und Handouts?

Franken: Ganz sicher. Eine Folie sollte aber maximal acht Zeilen haben und keine ganzen Sätze beinhalten. Und lesen Sie um Gottes willen nicht Ihre Folien vor! Diese sollen dem Publikum nur dabei helfen, sich zu orientieren. Details und Hintergründe liefern Handouts, sodass der Redner auf sie verweisen kann, um nicht zu sehr auf Einzelheiten eingehen zu müssen.

INDat-Report: Beobachten Sie, dass Führungskräfte häufig ihre Defizite nicht erkennen?

Franken: Bisweilen ja. Manche sind leider nur von Ja-Sagern umgeben, die sich nicht trauen, Kritik zu üben. Andere sind zum Glück selbstkritischer. Sie merken: Das Publikum hat zwar applaudiert, aber der Funke ist nicht übergesprungen. Dann kann etwas nicht stimmen. Auf Kongressen gibt es den direkten Vergleich, dem kann man nicht entgehen. Wenn kein Teilnehmer ein Feedback gibt, sollte dies der Veranstalter übernehmen: offen, aber sensibel.

INDat-Report: Sie coachen Redner und verwenden dafür Videoaufzeichnungen ...

Franken: Der Nutzen der Videoaufzeichnung ist: Der Redner sieht sich selbst so, wie ihn später das Publikum sieht. Er kann Gestik und Mimik, Pausen, zu schnelles oder zu langsames Reden usw. beobachten. Dazu kommt noch ein physikalisches Phänomen: Jeder hört sich selbst tiefer sprechen, als ihn alle anderen hören, weil unsere Stimme nicht nur über die Luft, sondern auch über die Schädelknochen an unser Ohr geleitet wird. Im Video hören wir dann, dass wir tatsächlich eine hellere Stimme haben, als wir immer dachten. «